

Redaktion:
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 6.

Hirschberg, Sonnabend, den 8. Januar 1887.

8. Jahrg.

Wie es gemacht wird!

Die alte Feindschaft, von welcher die Fortschrittler und Freisinnigen von jeher gegen das Heerwesen und das Soldatenthum befeelt waren, hat sich — trotz der warnenden Erfahrungen der Geschichte unserer jüngsten Vergangenheit — gegenwärtig wieder mit aller Macht und in voller Nacktheit offenbart. Sie lassen die Urtheile unserer höchsten militärischen Sachverständigen über die zwingende Nothwendigkeit der geforderten Verstärkung unserer Wehrkraft nicht gelten, sie verlangen Abstriche, Verkürzung der Dienstzeit, Verlängerung der Rekrutenvacanzen, Vermehrung der Zahl der Dispositionsurlauben unter Berufung auf ihr eigenes „fachverständiges“ Urtheil und auf die „Unerträglichkeit“ der durch die Verstärkung bedingten persönlichen und finanziellen Lasten und wollen dem Parlamente durch Verkürzung der Frist, für welche bisher die Friedenspräsenzstärke festgesetzt wurde, einen größeren Einfluß auf das Heerwesen sichern.

In dem Gefühl, daß das preussische und deutsche Volk diese Bestrebungen schließlich als das erkennt, was sie sind, nämlich als einen Angriff auf die Grundpfeiler unserer staatlichen und nationalen Macht, Freiheit und Unabhängigkeit, setzen die Freisinnigen alle Hebel in Bewegung, um den Anschein zu erwecken, daß ihre gegenwärtige Stellung zur Militärvorlage aus reiner Menschenfreundlichkeit und edlem Herzen entspringe! So sagt die von Eugen Richter begründete „Freisinnige Zeitung“ die Stellung der Freisinnigen in dieser Frage in das Schlagwort zusammen: „Schonung der armen Leute bei Vertheilung der Reichslasten, Gerechtigkeit gegen die minder wohlhabenden Volksklassen“ und hiermit begründet sie die Forderung, daß die Dienstzeit der armen Leute möglichst verkürzt und die Mehrkosten auf die wohlhabenden Leute gelegt werden!!

Diese Menschenfreundlichkeit und diese Fürsorge für die armen Leute, welche die Freisinnigen zur Schau tragen, ist, bei Lichte besehen, weiter nichts als ein Aufheben der weitesten Volksschichten gegen das Wehrsystem und gegen die Grundlagen unseres wie eines jeden Staates überhaupt. Die Schonung der armen Leute ist gewiß ein sehr empfehlenswerther Grundsatz und derselbe bethätigt sich auch praktisch in der vom Freisinn so lebhaft angefochtenen Socialpolitik. Aber dieser Grundsatz, auf die Wehrfrage in der von den Freisinnigen geübten Art angewandt, führt schließlich dahin, daß damit sowohl die allgemeine Wehrpflicht, wie das System der stehenden Heere, wie auch jedes moderne Staatswesen überhaupt über den Haufen geworfen werden kann. Da, wo es sich um die Ehre und den Schutz des Vaterlandes nach Außen handelt, wo es sich darum handelt, die nöthigen Mannschaften zur Vertheidigung und die nöthigen Gelder zur Deckung der Kosten aufzubringen, da ist der Grundsatz der „Schonung der armen Leute“ nur ein Mittel zur Erzeugung und Verbreitung vaterlandsloser Gesinnung. Die Wehrpflicht und der Heeresdienst — sie mögen ja für den Einzelnen oft eine Last sein, aber sie sind ja auch für Jeden eine Ehrenpflicht! Das Maß aber, in welchem diese Ehrenpflicht erfüllt wird, kann sich nicht nach dem Interesse des Einzelnen bestimmen — es giebt gewiß viele Leute, welche lieber zwei oder ein Jahr oder gar nicht dienen, — sondern hängt allein ab von dem, was das Interesse der Allgemeinheit erfordert. Erfordert dieses aber — und Niemand kann dies in der heutigen Zeitlage bestreiten — ein starkes Heer mit möglichster Ausnutzung der persönlichen Kräfte, dann können dagegen nicht die Interessen der Einzelnen ausgespielt werden.

Aber die „Schonung der armen Leute“ soll nach

dem freisinnigen Schlagwort nicht nur in ihren persönlichen Leistungen, sondern auch in der Steuerfrage zur Durchführung gelangen. In dieser Beziehung bedürfen die nationalen Parteien wahrlich keiner Belehrung. Wer hat sich denn der Besteuerung des Börsencapitals widersetzt? Wer hat denn am meisten im Landtage gegen die Besteuerung der Capitalrente geeifert? Wer sträubt sich denn fortwährend gegen eine Steuerreform, welche auch die Entlastung der unteren Klassen von den drückenden directen Steuern möglich machen würde? Wenn die Freisinnigen die indirecten Steuern als eine hauptsächlich die Armen bedrückende Last und die Vermehrung jener Steuern als eine neue Belastung der armen Leute hinstellen, so widerspricht dies nicht nur der thatsächlichen Erfahrung mit der Wirkung der im Jahre 1879 eingeführten Zölle und Steuern, sondern es steht auch mit den Grundsätzen in Widerspruch, welche in allen Großstaaten — selbst im „Land der Freiheit“, der nordamerikanischen Republik — bezüglich der Besteuerung eingeführt und als richtig erkannt sind.

Es ist die reine Demagogie, welche die Freisinnigen den Socialdemokraten nähert, wenn sie sich in der Wehrfrage zu Vertheidigern der Interessen der armen Leute machen, die sie in diesem Falle nur dazu benutzen, um ihre Feindschaft gegen das Heerwesen und ihr Streben nach parlamentarischer Machterweiterung zu bemänteln.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar. Se. Maj. der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. — Im Laufe des heutigen Vormittages empfing Allerhöchstder selbe persönliche Meldungen und nahm aus den

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Verfasser des Romans: „Alle Schuld rächt sich.“)

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wenn für sie nichts dabei herauskäme, so würde ich dennoch so handeln, wie die Geseze der Ehre es mir gebieten,“ sagte Menzel in entschlossenem Tone. „Ich habe bereits eine Wohnung in der Stadt gemiethet, sie kann in den nächsten Tagen bezogen werden, ich will aber mit dem Umzuge warten, bis Ihr abgereift seid.“

„Also so weit wären wir schon?“ erwiderte Reichert mit wachsender Gereiztheit. „Du bist ja in der Ausführung Deiner Entschlüsse sehr rasch. An die Folgen hast Du wohl nicht gedacht?“

„An welche Folgen, wenn ich fragen darf?“

„Glaubst Du, daß meine Frau Dir das jemals verzeihen wird?“

„Nein, das glaube ich nicht,“ antwortete Menzel gelassen, während er einen prüfenden Blick auf das vergitterte Schaufenster warf, vor dem der Herr im Pelzrock schon seit einer geraumen Weile stand. „Ihren Born muß ich freilich über mich ergehen lassen, aber wenn's mir zu bunt wird, dann nehme ich auch kein Blatt vor den Mund: es wäre vielleicht gut, wenn sie darauf aufmerksam gemacht würde.“

Der Bankier hatte seinen Schirm vom Tisch genommen und stieß zornig damit auf den Boden.

„Meine Frau läßt Dir sagen —“

„Ich kann's errathen, es ist unnöthig, daß Du es mir berichtest. So angenehm mir unter anderen Umständen die Villa als Geschenk gewesen wäre, so pein-

lich ist es mir jetzt, sie bewohnen zu sollen. Ich habe schon manche unliebsame Bemerkung darüber hören müssen. Und wenn man Geschäftsmann ist, muß man immerhin auf das Urtheil der öffentlichen Meinung einigen Werth legen.“

„Natürlich, der Nimbus des Ehrenmannes —“

„Bitte, darauf reflektire ich nicht — womit kann ich dienen?“

Die letzten Worte galten dem Herrn im Pelzrock, der eben eingetreten war.

„Kaufen Sie englische Banknoten?“ fragte der Fremde, indem er die Brille dichter vor die Augen schob und einen prüfenden Blick auf Reichert warf.

„Gewiß,“ nickte Menzel; „das ist mein Geschäft.“

„Ich habe einen ziemlich bedeutenden Betrag.“

„Wieviel?“

„Zweitausend Pfund Sterling.“

„Im, in einer halben Stunde kann ich Ihnen den Gegenwerth in deutschem Gelde auszahlen, wenn Sie sich so lange gedulden wollen.“

„O, ich habe Zeit, ich werde einige Tage hier bleiben,“ erwiderte der Fremde lächelnd.

„Man verliert hier so viel an den englischen Banknoten, wenn man sie im Hotel in Zahlung giebt, deshalb möchte ich sie verkaufen. Ich habe vor, mich längere Zeit in Deutschland aufzuhalten, und in dem Lande, in dem man sich befindet, muß man mit der Landesmünze rechnen.“

Die letzten Worte waren an Reichert gerichtet, der zustimmend nickte.

„Ich könnte ja morgen wiederkommen,“ fuhr der

Fremde fort, „aber vorher müßten wir doch feststellen, welchen Cours Sie mir zahlen wollen.“

„Sechs Thaler zweiundzwanzig,“ antwortete nun Menzel.

„Nicht mehr?“ fragte der Fremde erstaunt.

„So ist heute der Cours für englische Banknoten.“

„Können Sie nicht sechs dreiundzwanzig geben?“

„Unmöglich!“

„Das thut mir leid, billiger möchte ich nicht verkaufen.“

„Mehr giebt Ihnen heute und voraussichtlich auch in den nächsten Wochen Niemand,“ sagte Menzel achselzuckend.

„Und doch ist in London das deutsche Geld werthlos.“

„Mag sein; aber Sie werden begreifen, daß ich mich beim Ankauf wie beim Verkauf nach unserem officiellen Courszettel richten muß. Hier ist er, lesen Sie selbst.“

„Ja, ja,“ nickte der Fremde mit einem prüfenden Blick auf den Zettel; „das begreife ich wohl, aber ich würde doch zu viel verlieren. Ich muß mir das vorher noch überlegen, vielleicht finde ich im Hotel einen Reisenden, der nach England will, der zahlt mir mit Freuden mehr.“

„Schwerlich!“ sagte Menzel lebhaft, der auf das Geschäft nicht gern verzichten zu wollen schien; „Niemand wird Ihnen mehr zahlen, als den Cours. Aber Sie können es ja versuchen und sich dann die Sache noch einmal überlegen; ich werde das Geschäft gern

Händen des Vorstandes der Geh. Kriegs-Kanzlei, Oberst Brig. die neue Rang- und Quartierliste für das Jahr 1887 entgegen. Nachdem der Kaiser auch den Vortrag des Grafen Perponcher gehört, arbeitete Allerhöchstdieselbe dann noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts, v. Albedyll.

* Ein von dem Kriegsminister nach Nordhausen gerichtetes Schreiben lautet nach der „Bresl. Btg.“ wörtlich: Berlin, den 2. Januar 1887. Euer Wohlgeboren und allen mit Ihnen versammelt gewesenen Herren spreche ich für das Telegramm vom gestrigen Tage meinen ergebensten Dank aus mit dem Hinzufügen, daß ich an der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Gesetzesvorlage über die Heeresverfärbung unbedingt festhalten werde. Der Kriegsminister. Bronsart von Schellendorf.

* Graf Moltke hat nach der „National-Btg.“ an den Staatsrechtslehrer Geheimrath Hermann Schulze anlässlich dessen Lehrbuches „Ueber das deutsche Staatsrecht“ folgendes Schreiben gerichtet: „Das Kriegswesen des Deutschen Reiches kann sich nur geistlich entwickeln, wenn seine staatsrechtlichen Grundlagen bei allen maßgebenden Faktoren zu sicherem Verständniß gelangen. In diesem Sinne begrüße ich Ihre lichtvollen und patriotischen Darlegungen mit um so größerer Freude, als ich überzeugt bin, daß dieselben wesentlich zur Klarheit über die betreffenden Verhältnisse beitragen werden.“

* Gerüchtweise verlautet, daß der Erlaß eines Pferdeaussfuhrverbotes in Vorbereitung sei.

* In Wiesbaden fand am 4. d. Mts. die Hinrichtung der Raubmörder Mallmann und Andel statt. Scharfrichter Krautz war mit der Vollstreckung des Todesurtheils beauftragt.

Cottbus, 5. Januar. Vorgestern wurde in Schmogrow eine Hirschjagd abgehalten, wie sie ähnlich günstig in hiesiger Gegend nur selten vorkommen dürfte. In dem eingelappten Revier wurden ca. 80 Hirsche gezählt. Davon wurden 14 Hirsche zur Strecke gebracht und 5 krank geschossen. Die letzteren sind „durch die Wappen gegangen“. Unter den Geschossenen befand sich nur ein geweihter Hirsch, und auch bei diesem war das Geweih nur gering und unansehnlich. Von der Jagdbeute, welche auf einem Wagen nach hier gebracht wurde, hat ein hiesiger Händler 11 Stück erstanden, während die übrigen 3 Stück von den Jägern unter sich getheilt wurden.

Röthen, 4. Januar. Gestern früh ist in unmittelbarer Nähe unserer Stadt auf den von hier nach Leipzig abgehenden Zug mehrmals geschossen worden. Eine Kugel drang in den Postwagen, verletzte aber Niemanden. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Oesterreich.

* Die „W. A. Z.“ berichtet über ein Attentat, das gestern ein Realschüler gegen seinen Professor in der Realschule in der Wallergasse auf der Wieden unternommen hat. Der Studirende, Namens Tompsi, welcher von dem Professor eine schlechte Note im Schulausweise erhalten hatte, trat gestern während einer Pause auf den Professor zu, machte demselben in höch-

ster Aufregung Vorwürfe darüber, daß er ihn so schlecht classificirt habe, und zerriß schließlich den Schulausweis. Als der Professor nun dem Schüler den Rücken kehrte, zog letzterer einen Revolver aus der Tasche und feuerte ihn auf den Professor ab, traf jedoch nicht diesen, sondern sich selbst (?) und verletzte sich am Arme.

Geschichtliche Erinnerungen.

8. Januar 1715 der französische Erzbischof und Schriftsteller Fénelon †. — 1872 die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wiederhergestellt.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 7. Januar.

Der Schneesturm am Mittwoch Abend hat auch in unseren Gebirgsdörfern arg gehaust; von Kirche Wang aus konnte Tags darauf Krummhübel nur mittelst Hörnerschlitten in geradezu lebensgefährlicher Fahrt über die haushohen Schneewehen erreicht werden; Krummhübel war von der Umgebung abgesperrt, einige Hirschberger, die Mittwoch dahin gereist, konnten erst im Laufe des Donnerstag-Nachmittags die abenteuerliche Rückreise antreten. Aus den andern hochgelegenen Ortschaften kommen ähnliche Nachrichten.

* Hinsichtlich unseres Schulwesens entnehmen wir dem Verwaltungsbericht, daß die Durchschnittszahl der höheren Mädchenschule 163 betrug, die Frequenz der Mittelschulen ist bei der Knabenschule von 333 Schülern des Sommer-Semesters auf 343 im Winter-Semester, bei der Mädchenschule von 288 Schülerinnen im Sommer-Semester auf 295 im Winter-Semester gestiegen. Die Durchschnittsfrequenz der evangelischen Knaben-Volksschule betrug 562, der evangelischen Mädchen-Volksschule 551, der katholischen Volksschule 318 Köpfe. Die Gesamtzahl aller Schüler und Schülerinnen betrug im Durchschnitt 2232 gegen 2130 im Vorjahre. Die Handwerker-Fortbildungsschule wurde im Sommer 1885 von 244, im Winter-Semester von 275 Schülern, die Handlungs-Eleven-Schule von 45 Schülern besucht. Die Französisch-Mädchen-Industrie-Schule begann das Sommer-Semester 1885 mit 45 Schülerinnen, Ostern 1886 verließen 11 Schülerinnen die Anstalt, während 11 neu aufgenommen wurden. Das Vermögen der Stiftung hat sich um 106 Mark 38 Pfg. vermehrt, beträgt jetzt also 11,171 Mark 10 Pfg. Die Privatschule des Rectors Herzog wird von 23 Knaben, die Arbeitsschule des Frauenvereins von 60 Mädchen, die christlichen Kleinkinderschulen von 160 schulpflichtigen Kindern, die Kindergärten von Frä. Krause und Frä. Scharf von 16 resp. 30 Böglingen besucht. — Die Zuschüsse der Kämmereikasse zu den Schulen beliefen sich insgesamt auf 57,970 Mark 72 Pfg. gegen 54,584 Mark 91 Pfg. im Vorjahre.

* Vom 17. Januar ab wird in diesem Jahre wieder ein Cyclus von sechs populärwissenschaftlichen Vorträgen aus den verschiedensten Gebieten in der Aula des Gymnasiums gehalten werden. Die Vorträge haben übernommen: Amtsrichter Dr. Friedländer aus Schmieberg, Oberstleutnant z. D. Grützmaier, Fabrikdirektor Krieg aus Eichberg, Gymnasiallehrer

Dr. Leeder, Professor Dr. Rosenbergs, Hofmarschall von St. Paul aus Fischbach. Der Ertrag ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt, und wird eine Subscriptionsliste in den nächsten Tagen in Umlauf gesetzt werden.

* Von der hiesigen Verpflegungsstation wurden im vorigen Monat an 28 Personen Mittagbrot, an 235 Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück verabfolgt. Sechs Personen konnte durch das Arbeits-Nachweise-Bureau Beschäftigung zugewiesen werden.

* Wie Referent aus der heutigen Freitag-Nummer der „Post a. d. R.“ erfieht, ist das Stereoskop-Panorama, Lichte Burgstraße 8 (I. Stock), nur noch 2 Tage — Sonnabend und Sonntag — in seiner I. Serie ausgestellt. Da die überaus interessanten Bilder der Niagarafälle, der Südseeinseln, des Kaukasus zc. dann verschwinden werden, so erlaubt sich Referent, alle Naturfreunde und wiederholt die Schüler höherer Klassen, für welche letztere diese photographischen und naturgetreuen Abbildungen ganz unzweifelhaft ein wissenschaftliches Interesse haben, hierauf aufmerksam zu machen.

* Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde in der heutigen Sitzung Herr Rechtsanwalt Felscher gewählt. Die Annahme-Erklärung desselben muß eingeholt werden, da er in der Sitzung entschuldigt fehlte.

* Auf die am Sonntag stattfindende letzte Vorstellung des Feerie-Theaters des Herrn Schwiagerling machen wir noch einmal ganz besonders aufmerksam. Mehrere erwachsene Besucher bisheriger Vorstellungen haben uns versichert, daß sie sich ganz köstlich amüßirt hätten.

S. In der Sitzung des polytechnischen Vereins am 6. d. M. sprach Herr Apotheker Schneider aus Schmieberg über „die Reinigung der gewerblichen und häuslichen Abwässer“. Durch das Gesetz vom 25. Februar 1848 wurde das Einleiten von Schmutzwässern in öffentliche Gewässer aus sanitären Rücksichten wie aus solchen auf die Fischzucht unterlag. Die Klagen über Verunreinigung der Flüsse mehrten sich mit dem Wachstum der Städte und der Fabriken und forderten zur Unschädlichmachung der Schmutzwässer auf. Es geschah das Mögliche durch das Abfuhr- und Schwemmanalysations-System. Doch kann durch Einführung eines dieser Systeme das andere nicht entbehrt werden. Besser unterscheidet man die summarische und getrennte Canalisation. Bei jener werden die Schmutzwässer, Fäkalien zc. durch ein Canalnetz zugleich mit dem Regenwasser nach bestimmten Orten abgeführt. Bei der getrennten bestehen für Schmutzwasser und Regenwasser besondere Canäle. Abgesehen von den zwei nach dieser Seite hin vorliegenden Verfahren liegt als Hauptfrage die vor, wie man die Schmutzwässer unschädlich machen kann, da in Canälen, wo nur mit geringen Quantitäten Wasser Spülung ausführbar ist, der sich absetzende Schlamm als Brutstätte der schädlichen Pilze schädlich wirkt. In großen Städten ist die summarische Schwemmanalysation auf Rieselfelder gebräuchlich. Doch sind die Kosten dafür für die meisten Städte nicht erschwinglich, abgesehen von dem Mangel an geeigneten Veriefelungsfächen. So mußte man nach einem Verfahren suchen, die Schmutzwässer so zu reinigen, daß sie dem Flusse zugeführt und zugleich die duntwerthigen Stoffe erhalten werden konnten. Dr. Hulva hat ein solches vielfach in Fabriken eingeführt und eine Veranschaulichungs-Station in Breslau angelegt. Es beruht das Verfahren auf Niederschlagung, chemischer Fällung und Filtration und verursacht verhältnismäßig geringe Kosten. Letztere belaufen sich bei Städten mit 12—15,000 Einwohnern auf etwa 10,000 Mk., für Fabriken höchstens 3000 Mk. Dem Vortragenden wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nach zeigte Fabrikbesitzer Altman aus Abfällen von Tischlerwerkstätten und Schneidemühlen gefertigte Holzwohle vor, wie

mit Ihnen machen, wenn Sie morgen wiederkommen wollen.“

„Na, ich will mich nun wieder empfehlen,“ wandte Reichert sich zu seinem Schwiegerjohn, „wir sehen uns ja heute Abend noch, dann können wir über das Thema weiter reden.“

Menzel nickte schweigend. Der Fremde rüstete sich nun auch zum Aufbruch und schied mit der Erklärung, daß er vielleicht am nächsten Tage wiederkehren werde.

Er hatte noch nicht lange das Haus verlassen, als er den Bankier Reichert an seiner Seite sah.

„Sie sind wohl hier fremd?“ fragte Reichert in auffallend hastigem Tone.

„Haben Sie mir das nicht sofort angesehen?“ erwiderte der Fremde scherzend. „Unter den Personen, mit denen ich bisher hier in Berührung kam, war keine, die nicht sogleich in mir den Fremden erkannt und die Gelegenheit benutzte hätte, mich zu überdorthellen.“

„In einer großen Residenz —“

„Nun ja, ich beschwere mich ja nicht, es heißt überall: die Augen auf oder den Beutel! Mich ärgert's nur, daß ich an den englischen Banknoten so viel verlieren soll.“

„Sie wollen sie trotzdem verkaufen?“

„Ja, dann habe ich den ganzen Kerger hinter mir, während ich mich jetzt jeden Tag über die Wirthe und Geschäftsleute ärgern muß, die den Cours nicht niedrig genug berechnen können und sich dabei noch geberden, als ob sie mir den größten Gefallen erzeigten. Ich

will ja nicht bestreiten, daß der Geldwechsler, mit dem ich vorhin sprach, ein ehrlicher Mann ist, aber es läßt sich auch nicht leugnen, daß er einen famosen Schnitt machen würde, wenn ich auf sein Gebot einging.“

Sie waren in eine weniger belebte Straße eingebogen, dem Fremden konnte es nicht entgehen, daß sein Begleiter ein Anliegen auf dem Herzen hatte, für das er die rechten Worte noch nicht finden zu können schien.

„Ich kenne die Geldverhältnisse drüben sehr genau,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „ich bin lange genug in London gewesen, um genügend unterrichtet zu sein. Jemand, der hinüberreisen wollte, dürfte mir dreißt sechs dreiundzwanzig geben, er würde drüben noch ein gutes Geschäft damit machen.“

„Glauben Sie das?“ fragte Reichert scheinbar gebanktendvoll.

„Das ist meine Ueberzeugung.“

„Würden Sie die Banknoten nicht billiger verkaufen?“

„Reflektiren Sie darauf?“ fragte der Fremde in einem Tone, der starken Zweifel ausdrückte.

„Vielleicht, ich habe vor, in einigen Tagen nach England zu reisen.“

„Ah, dann können Sie ein gutes Geschäft damit machen —“

„Nein, nein, das beabsichtige ich nicht, ich werde sehr lange dort bleiben, da ist es mir angenehm, gleich englisches Geld zu haben.“

„Aber Sie werden dann die ganze Summe nicht übernehmen wollen?“

„Um, zweitausend Pfund, über dreizehntausend Thaler — es ist ein kleines Vermögen!“

„Dah, meine Reisefasse enthält mehr als diese Summe,“ sagte der Fremde mit etnem geringschätzenden Achselzucken. „Man kann ja nicht wissen, zu welchen Ausgaben man draußen veranlaßt wird. Und namentlich ich, ein Kunstnarv, der überall auf antike Seltenheiten fahndet, um sie seiner Sammlung einzuverleiben. Sie glauben nicht, welches Loth diese Liebhaberei manchmal in die Kasse reißt!“

„Na, na, wir kennen hier doch auch die Preise der Antiquitätenhändler,“ erwiderte Reichert, auf den vertraulichen Ton eingehend, den sein Begleiter angeschlagen hatte, „einige Freunde von mir sind ebenfalls Sammler, sie klagen aber nie über die Summen, die sie ausgeben.“

„Das thue ich ebenfalls nicht, ein Stedenpferd kostet immer Geld, und das Geld selbst macht mir nur dann Freude, wenn ich mir durch dasselbe irgend eine Karität für mein Kunstcabinet erwerben kann. Uebrigens können Sie getroßt die ganze Summe übernehmen, Sie verlieren wahrhaftig nichts daran, ich will Sie Ihnen nun zu sechs dreiundzwanzig und ein halb abgeben.“

„Abgemacht!“ sagte Reichert ohne Bögern. „Haben Sie die Banknoten bei sich?“

„Oh nein, ich bin so sehr vor den hiesigen Taschendieben gewarnt worden,“ sagte der Fremde, „daß ich es für rathsam halte, mein Geld im Hotel zu lassen.“

(Fortsetzung folgt).

solche Schwarz & Richter in Breslau anfertigen. Sie eignen sich zur Polsterung, ist leicht und billig und auch aus sanitärer Rücksicht gut verwendbar.

* Die Anfechtung der vom Schuldner bewirkten Eintragung von Hypotheken ist, gleichwie jede andere Rechts-handlung des Schuldners, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Civilsenats, vom 28. October 1886, bei dem Vorhandensein der in dem Reichs-Anfechtungsgesetz vom 21. Juli 1879 bestimmten Voraussetzungen einem jeden Gläubiger, er mag eingetragen sein oder nicht, gestattet; die Anfechtung kann also auch außerhalb des Substitutionsverfahrens, insbesondere des Kaufgelde-Vertheilungsverfahrens, erfolgen, sofern anzunehmen ist, daß jene Hypothekenbestellung die Befriedigung des Gläubigers ganz oder theilweise vereiteln werde.

* In Bezug auf die Berechtigung von Behörden und Privatpersonen zur Anlage und zum Betriebe von Telegraphen gelten nach einer Bestimmung des Reichspostamts ohne Rücksicht darauf, ob bei denselben Fernsprecher oder andere Vorrichtungen zur Anwendung kommen, die folgenden Grundsätze: Den Ortsbehörden kann die Anlage zu Zwecken, welche nicht unter den Bereich der Reichstelegraphen-Verwaltung fallen, ohne Beaufsichtigung zugestanden werden, so lange diese Anlagen nicht als Verkehrsanstalten benutzt werden. Privatpersonen soll nicht verwehrt werden, innerhalb ihrer eigenen Gebäude, Niederlassungen oder Grundstücke Telegraphen einzurichten, vorausgesetzt, daß der Besitzer innerhalb seiner Grenzen bleibt und mit der Anlage fremde Grundstücke, sowie öffentliche Wege, Straßen u. s. w. nicht überschreitet. Telegraphen- und Fernsprechverbindungen zwischen Grundstücken, welche zwar einem und demselben Besitzer gehören, aber räumlich, sei es durch Grundstücke anderer Besitzer, sei es durch öffentliche Wege, von einander getrennt sind, oder zwischen Häusern, Niederlagen, Grundstücken u. s. w. welche nicht einem und demselben Besitzer gehören, sind ohne Genehmigung des Reichs nicht statthaft.

* Graf Guido Hensel von Donnerstern auf Neubeck, Erb- und Ober-Landmündchenk von Schlesien und Mitglied des Staatsraths, ist als erbliches Mitglied in das preussische Herrenhaus berufen worden.

* Der „Kreuztg.“ zufolge ist der Landesälteste Freiherr v. Versdorff, Majoratsherr von Alt-Seidenberg auf Ostreichen und Wilka, vom 1. bis 15. Januar zum Kammerherren dienste bei Ihrer Majestät der Kaiserin befohlen.

* Das durch die preussische Verfassungsurkunde jedem Preußen und somit auch der Tagespresse garantierte Recht der freien Meinungsäußerung steht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 5. November 1886, nicht über oder neben dem Rechte des Einzelnen auf Achtung seiner Person, vielmehr besteht dieses Recht nur unter der Voraussetzung der Beachtung der allgemeinen Strafgesetze. Die Presse handelt demnach bei ihrer öffentlichen Anrufung der zuständigen Behörde zur Aufklärung eines vermeintlichen Uebelstandes nicht in Wahrnehmung eines berechtigten Interesses im Sinne des § 193 des Strafgesetzbuches, wenn durch eine nicht öffentliche Mittheilung des vermeintlichen Uebelstandes an die zuständige Behörde derselbe Zweck erreicht werden kann. Enthält also eine derartige öffentliche Besprechung die Behauptung herabwürdigender, nicht erweislich wahrer Thatsachen, so steht der Bestrafung des Thäters (Redacteurs) wegen Beleidigung nichts im Wege.

* Der Abg. Hasenclever hat der Diätenfrage wegen seines Wohnsitzes von Halle nach Dessau verlegt. In Dessau gilt kein preussisches Landrecht, mit dessen Hilfe man ihm die Diäten entziehen könnte. Vivat sequens!

* Ueber das Gebahren des Abgeordneten Eugen Richter gelangt die „National-Zeitung“ zu folgenden sehr scharfen, aber gewiß sehr zutreffenden Wendungen. Herr Richter spricht von „Herabwürdigung des Reichstags“, wenn man das Verfahren der derzeitigen Mehrheit behandelt, zu deren Gegnern sie gehören, das wissen ältere Leute aus dem Verhalten der Herren Richter und Consorten gegenüber der Reichstagsmehrheit der siebziger Jahre und das kann man an der Art studiren, wie sie über die gegenwärtige Mehrheit des Abgeordnetenhauses sprechen. Die Majorität ist heilig und unverletzlich, wenn sie nach der Pfeife fortschrittlicher Redner tanzt; die Majorität ist der äußersten Mißachtung werth, wenn sie anderer Meinung, als diese Herren, ist. Der Reichstag kann nur durch das „herabgewürdigt“ werden, was im Reichstag selbst geschieht. Dazu gehört u. a., daß eine der größten Parteien als ihren Führer eine Persönlichkeit duldet, welche kein Gentleman ist.

* Ueber die ganze Haltung Herrn Eugen Richters in der Militärcommission und über die Be-

weggründe, aus denen er die gegenwärtige Militärvorlage wie das Septennat und namentlich die dreijährige Dienstzeit bekämpft, giebt nichts so guten Aufschluß, als ein Ausspruch, den er netto vor drei Jahren gethan. Damals — Anfang Januar 1884 — befand er sich auf einer Agitationsreise in Nordhausen und dort faßte er seine Ansichten über das Militärwesen in den denkwürdigen Ausspruch zusammen:

„Die Soldaten sollen keine Berufs-soldaten werden.“ In demselben Jahre — im Herbst bei den Reichstagswahlen — wurde auch in fortschrittlichen Kreisen über den Eifer, mit welchem sich Herr Richter auf die Militärfrage geworfen, einige Bellenmungen empfunden. Das veranlaßte seinen Parteigenossen Muncel im Wahlkreise Kreuznach-Simmern, in einer Wahlversammlung seine Zuhörer durch den nicht minder denkwürdigen Ausspruch zu beruhigen:

Die Verminderung der Dienstzeit sei selbstredend nur im Fall der Zustimmung der militärischen Autoritäten zulässig und Herr Richter verstehe von militärischen Dingen nichts!

* Recht bezeichnend für die Taktik der Militär-Commission ist der Umstand, daß vor Weihnachten das größte Wohlwollen an den Tag gelegt und in's Land hinausgerufen wurde, kein Mann, kein Groschen solle verweigert werden, nach dem Fest warf Herr Eugen Richter der Regierung vor, daß „die ganze Militärvorlage gar nicht aus militärischen Gründen eingebracht sei, sondern nur um eine willige Mehrheit für die Einführung von Monopolen zu schaffen.“ (!) Weshalb wurde dies nicht schon vor Weihnachten so offen ausgesprochen? Wollte man Zeit gewinnen? Wollte man die Wähler während der Ferienzeit im Unklaren lassen, um die Kraft des zu erwartenden Entwürfssturmes möglichst abzuschwächen? — Die Art und Weise, wie die Militärvorlage in derjenigen Sitzung, von der das Volk günstige Entscheidungen erhoffte, bekämpft wurde, wird — wie wir nicht zweifeln — schnell volle Klarheit über das ganze unwürdige Spiel verbreiten, welches bisher von der Majorität getrieben wurde.

Schreiberhau, 5. Januar. Der Kultusminister hat dem Richard Böhnke von hier, Sohn des Sattlermeisters Böhnke, in Folge eines Immediat-Gesuchs zum Zwecke der probeweißen Ausbildung in der Malerei auf der königlichen Kunstschule in Breslau für die Zeit vom 1. April bis Ende September l. J. eine Studienbeihilfe von 812 Mark bewilligt. Richard Böhnke, welcher 18 Jahre alt ist, soll in der Malerei hervorragende künstlerische Begabung besitzen.

Goldberg, 6. Januar. Der hiesige Lehrerverein hielt seine erste Sitzung im neuen Jahr am 5. d. Mts. im Gasthause zum „Schwarzen Adler“ ab. Nach einem Begrüßungswort seitens des Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Sturm, referirte Herr Lehrer Tröger über das Thema: „Das Märchen im Gefinnungsunterrichte in der Unterklasse angewendet“.

Bunzlau, 4. Januar. Um ihren Miethern eine Neujahrsfreude zu bereiten, hat sich hier ein Consortium von Hausbesitzern gebildet, um erstere in der Wohnungsmiethe zu erhöhen. Der Schöpfer dieses Unternehmens und seine freundlichen Schleppenträger sind bekannt, da sie von Haus zu Haus gewandert sind und deren Besitzer zum Beitritt aufgefordert haben. Wie viele Familien unserer Einwohnerschaft dadurch inummer, Sorge und Noth versetzt werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, ist aber unstreitig dem Consortium höchst gleichgültig!

Sörliß, 6. Januar. Vorgestern spielte sich in Schönbrunn ein Fall ab, welcher so recht beweist, in welche Nothlage Schnee und Frost die Thiere des Waldes gebracht haben. Ein Arbeiter holte mit einer auf einem Wagen stehenden Tonne von einer in der Nähe der Grube befindlichen Pumpe Wasser, als sich ein junger Rehbock nahte und dem Wagen folgte, und durch Lecken am Spund andeutete, daß er Durst habe. Das Reh folgte bis in das Gehöft des Herrn Grubeninspectors Brucksch, betrat die Küche im Hausflur und gab durch Lecken an einer Kanne kund, daß es Wasser wünsche. Das Thier erhielt in einem Gefäß Wasser, welches es gierig vertilgte, und selbst eine neue Füllung vertilgte es zur Hälfte, sodas es wohl 5—6 Liter Wasser zu sich genommen haben konnte. Nun wurde das Thier in eine Kammer geführt, in welcher es Kleebau erhielt, welches es begierig aufzehrte. Da der Jagdberechtigte, welchem die Scene gemeldet wurde, erklärte, das Thier könne behalten werden, wenn es denen Spaß mache, bei denen das Thier sich so vertrauensvoll eingefunden habe, so wurde es als dauernder Pensionär angenommen und nun wird Rehbock als „Hans“ der Familie kulturbelehrt und gezähmt werden, bis wir vielleicht an einem sonnigen Matitage verkünden können, daß das Thier unbankbar und flüchtig geworden ist. Für Jagdpächter aber ist der Vorfall eine Mahnung,

nicht allein für Futter, sondern auch für Wasser zu sorgen, da die Thiere aus den zugefrorenen Bächen und Teichen kein Wasser schöpfen können, um ihren Durst zu löschen.

Ueber die Selbstmordmanie

unserer Tage bringt das Wiener „Vaterland“ folgende sehr treffende Ausführungen, die es werth sind, nicht nur gelesen, sondern auch beherzigt zu werden:

Aufklärung, Fortschritt, Freiheit! Drei klangvolle Worte! Wer diese Worte in unserer charakterlosen Zeit als Loosung auf seine Fahne schreibt, der wirkt in gewissen Kreisen wie ein Magnet, ihm strömt Alles zu, jubelt Alles entgegen. Man spricht und druckt zu Gunsten dieser Schooßkinder unseres Jahrhunderts, man betet an und opfert Weib und Kind dem Altare dieser Götter des herrschenden Zeitgeistes. Dummheit und Beamte, Kammerdiener und Kammermitglieder, Proletarier und Professoren, Lehrlinge und Gelehrte, Bettler und Millionäre, Alles schwärmt für Aufklärung! Und diese Aufklärung, worin besteht sie? Darin, daß man die Offenbarung verwirft und unter der Devise: „Nieder mit der Kirche und ihren Institutionen!“ gegen jeden positiven Glauben loszieht, um denselben zu vernichten. Das „N. W. Z.“ wirft aus Anlaß eines neulich stattgefundenen Schüler-Selbstmordes die Frage auf, wo da wohl die Ursache der jugendlichen Selbstmorde liegen möge. Ist dies die ganze Navität unserer Presse oder hat sie ein Plus sich aufbewahrt für spätere Tage? Durch Lächerlichmachen alles Heiligen nimmt sie der Jugend so gut wie den schwachen Erwachsenen allen Glauben. Sie predigt öffentlich Unsittlichkeit in ihren Illustrationen, Wigen und Annoncen. Doer meint sie wirklich, daß unsere Jugend diese Blätter niemals zur Hand nehme? Wozu dann im „Fremdenblatt“ vom 9. December die Annonce für „Studenten“, wo dasselbe der Jugend ganz nette Händchen mit Preisangabe offerirt; es mögen nur einige erwähnt werden. (Folgen Titel öffentlich ausgegebener unsittlicher Schriften.) Ein Schüler, dem ich ein ihn und jeden anständigen Menschen entehrendes und verderbendes Buch confiscirte, verwies mich auf die Frage, wer es ihm bekannt gegeben, auf eine Zeitungs-Announce. Aber noch ein anderes thut diese Presse. Sie raubt der Jugend die Achtung vor der Autorität. Sie hat ja das Privilegium, jede Obrigkeit in Wort und Bild lächerlich machen zu können. Es ist noch nicht lange her, daß Schüler mit solchen Schmierblättern zur Schule kamen, um sich über ihren Lehrer lustig zu machen. Diese Presse selbst giebt zu, daß zu der Zeit, als wir noch in der Volksschule waren, jugendliche Selbstmörder etwas Unbekanntes waren. Damals aber war noch mehr Glauben, Zucht und Sitte, darum auch Furcht und Abscheu vor jenem großen Verbrechen des Mordes. Wo immer noch ein unverdorbenes, vom Gisthauche der moralischen Pest, vom Lügengeiste jener Journalistik noch nicht berührtes Herz schlägt, da ist lebhafter Glaube an Gott und an jede von ihm gesetzte Autorität auch in trüben Tagen, festes Vertrauen auf Gottes Hülfe, und darum ist einem solchen Menschen, ob alt oder jung, dauernde Trostlosigkeit fern, darum giebt es bei ihm kein Verzweifeln, keinen Selbstmord.

Handelsnachrichten.

Breslau, 6. Januar. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 25,30, pro April-Mai 26,70, pro Mai-Juni — — Roggen pro April-Mai 135,00, Mai-Juni 137,00, Juni-Juli 139. — Mühl loco pro Januar 46,00, pro April-Mai 46,50. — Zint: Umsatzlos.

Breslau, 6. Januar. (Course.) Ungarische Goldrente 83 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bez., Ungarische Papierrente 75 $\frac{3}{8}$ bez., Russische 1880er Anleihe 83 $\frac{1}{4}$ —82 $\frac{7}{8}$ bez., Russ. 1884er Anleihe 96 bis 95 $\frac{1}{2}$ bez., Oesterreichische Credit-Actien 487 Br., Vereinigte Königs- und Laurahütte 86 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bez., Russische Renten 190 $\frac{1}{2}$ —189 $\frac{1}{2}$ bez., Türken 14 $\frac{1}{2}$ bez., Egyptian 75 $\frac{1}{2}$ bez., Orient-Anleihe II 58 $\frac{3}{4}$ bez., Donnersmarchhütte Cassa 44 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ bis 44 $\frac{1}{2}$ bez., Oberösterreichischer Eisenbahnbau Cassa 46—47 $\frac{1}{2}$ bis 47 bez.

Vermischtes.

— Streng nach dem Prinzip. Fremder: „Geben Sie mir ein Weizenbrod!“ — Bäcker: „Weidare, habe keines mehr, nehmen Sie Roggenbrod — das kann Ihnen ja Wurst sein!“ — Fremder: „Erlauben Sie, mir kann nie etwas Wurst sein — ich bin Vegetarianer!“

— Auch ein Beitrag. „Wollen Sie dem Vereine zur Unterstützung Bedürftiger mit Brennmaterialien nicht auch Etwas übersehen, Herr Salomon?“ — „Gewiß! Werd' ich ihm schenken meine heißesten Wünsche zum Gedeihen dieses so nützlichen Instituts!“

— Zur Küchen-Anatomie. Junge Frau (zum Metzger, welcher eine von ihr bestellte Leber bringt): „Ach, welch' wunderschöne Leber! Da bringen Sie mir doch gleich noch eine — aber ja von demselben Kalb!“

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Schmiedeberg, Kreis Hirschberg, Band 2 Blatt 86 auf den Namen der **Theresa Weik**, geb. **Göttstein**, eingetragene, zu Schmiedeberg belegene Grundstück soll auf Antrag des Bergmanns **Franz Weik** zu Schmiedeberg zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 15. Februar 1887,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an der Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. II, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,54 Tlhr. Reinertrag und einer Fläche von 1 Hektar 37 Ar 90 □-Meter zur Grundsteuer, mit 24 Mt. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Februar 1887,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schmiedeberg, den 29. November 1886.

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 48 die Firma **Wirkliger Holzstoff-Fabrik Adolph Thomas**, zu Schmiedeberg, und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Thomas** zu Schmiedeberg am 4. Januar 1887 eingetragen worden.

Schmiedeberg i. Riesengeb., den 4. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht I.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 12. d. Mis., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen zu **Arnsdorf** in der **Brauerei** aus dem Forstrevier **Arnsdorf** und den Forstorten: **Kohlhan**, **Leiche** und **Totalität**

29 Eichen- u. Erlen-Nußstücke,

78 Stück harte Stangen,

131 = Nadelholz-Langholz,

215,5 Rmtr. Eichen-, Birken-, Erlen-

und Nöpen-Brennholz,

12,56 Hdr. desgl. Reifig und

42 Rmtr. Nadelholz-Brennholz

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Arnsdorf, den 6. Januar 1887.

Die Forstverwaltung.

Hanseatische Feuer-Ver sicherungs- Gesellschaft in Hamburg.

General-Vertretung Berlin W., Bülowstraße 89.

Grundkapital Mk. 3,000,000. Gründungsjahr 1874.

Wir beehren uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir

Herrn E. Wilke in Hirschberg

eine Haupt-Agentur übertragen haben.

Die General-Agentur Schmiedeberg i. Schl. Die General-Vertretung Berlin. **Chr. Rud. Schneider.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bin ich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuers, Blitz- und Explosionschäden zu angemessenen, mäßigen Prämien bereit.

Die Haupt-Agentur Hirschberg. E. Wilke.

Für die feinere Küche u. Tafel

halte von stets frischen Zufuhren gütiger Abnahme empfohlen:

Italien. Blumenfohl,

schöne Rosen, à Pfd. 35, 40—50 Pf.,

Görzer Maronen,

gesunde Früchte, Pfund 20 Pf.,

Teltower Rübsen,

hochrothe Apfelsinen,

schön süß und schmackhaft, Pfd. 40 Pf.,

fleischige Datteln,

Pfund 50 Pf., 81

feinste Braunschw. und Straßburger

Conserven,

allseitig gerühmt als vorzüglich, billiger als frische,

junge Schnittbohnen,

2-Pfd.-Dose 85 Pf. 1 Pfd. 50 Pf.,

Kaiser-Schooten II,

2-Pfd.-Dose 1,20 Mt., 1-Pfd.-Dose 65 Pf.,

Kaiser-Schooten I,

2-Pfd.-Dose 1,75 Mt., 1 Pfd. 90 Pf., 1/2 Pfd. 65 Pf.,

Stangen-Spargel II,

2-Pfd.-Dose 2 Mt.,

Riesen-Spargel II,

2-Pfd.-Dose 2,40 Mt., 1/2-Pfd.-Dose 1,25 Mt.,

wirklicher Riesen-Spargel,

2-Pfd.-Dose 3,30 Mt.,

feinste zarte Pommersche

Gänsebrüste,

lachsartiges Fleisch,

ein Exemplar 1,80, 2,00, 2,50 bis 3,50 Mt.,

Gothaer Trüffel- und Gerbelat = Würste,

Selgoländer Kronenhummer,

feinste Qualität,

nur große Scheren und Schwänze,

feinsten

Astrach. Winter-Caviar,

großerehend, grau und mild,

alle Sorten ff. Käse,

feinste Dampf-Röst-Coffee's,

anerkannt beliebte Marken,

feine Tafel-Liqueure,

feine Hamburger, Bremer

und Import-Cigarren.

Carl Oscar Galle.

Meteorologisches.

7. Januar, Vorm. 9 Uhr.

Barometer 711 1/2 mm (gestern 710). Luftwärme

-2 1/2 °R. Niedrigste Nachttemperatur -5 °R.

F. Hapel, Schiltbauerstraße 7.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswache des Herrn Pastor Schent vom 9. bis 15. Januar. Am 1. Sonntage nach Epiph. Hauptpredigt: Herr Pastor Schent. —

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. —

Sonntag früh 10 Uhr Communion Herr Pastor Lauterbach. — Freitag früh 8 Uhr Wochengottes-

dienst: Herr Pastor prim. Finster. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Schent

Hanseatische Feuer-Ver sicherungs- Gesellschaft in Hamburg.

General-Vertretung Berlin W., Bülowstraße 89.

Grundkapital Mk. 3,000,000. Gründungsjahr 1874.

Wir beehren uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir

Herrn E. Wilke in Hirschberg

eine Haupt-Agentur übertragen haben.

Die General-Agentur Schmiedeberg i. Schl. Die General-Vertretung Berlin. **Chr. Rud. Schneider.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bin ich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuers, Blitz- und Explosionschäden zu angemessenen, mäßigen Prämien bereit.

Die Haupt-Agentur Hirschberg. E. Wilke.



Rechnung-

Formulare in allen Grössen liefert in sauberer Ausführung zu den billigsten Preisen

die Buchdruckerei von

Paul Oertel,

Schulstrasse 12, an der Promenade, (Mohrenecke.)

Bei Husten und Heiserkeit.

Entzündung- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verklebung und Kratzen im Halse empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft

als vorzügl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf.

Alt-Reichenau. Th. Budde, Apotheker.

In Hirschberg bei den Herren **Paul Spehr** u. **Ed. Bettauer**, sowie in den Apotheken der Herren **H. Castelsky** in Warmbrunn und **O. Helke** in Petersdorf.

Auf dem Dominium Lomütz finden 3 tüchtige Waldarbeiter

mit guten Zeugnissen über ihre Leistungsfähigkeit sofort dauernde Beschäftigung. Näheres beim Förster Schulz. 3773

Lutherische Kirche Herisdorf.

Am 1. Sonntage nach Epiphanius, 9. Januar, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr predigt Herr Pastor Ebel.

Concerthaus in Hirschberg den 20. Januar, Abends 8 Uhr:

Einziges Concert

von Pablo de Sarasate,

unter Mitwirkung der Pianistin

Madame Berthe Marx aus Paris.

Logen 4 Mt., reserv. Platz 3 Mt., nicht reserv. Platz 2 Mt., Stehplatz 1 Mt., Schüler-Billets 75 Pf. in **L. Petzold's Buchhandlung.** 83

Burg Kynast.

Zur Hörnerschlittensfahrt

ladet freundlichst ein

ergebenst **Marie Bischoff.**

Burg Kynast, den 6. Januar 1887.

NB. Schlitten werden im Hotel Tieg und im Gasthof zum Verein in Hermsdorf bereitwillig besorgt. 77

Alt-Kemnitz.

Gasthof zur „Freundlichkeit.“

Sonntag den 9. Januar:

Großes Concert.

Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pf.

Nach dem Concert Tanz.

Ergebenst **E. Gütschow. A. Reichstein.** 85

Im Theater des Dramat. Vereins.

(„Langes Haus“.)

Feerie-Theater.

Direction: **P. Schwiogerling.**

Sonabend den 8. Januar 1887:

Extra-Vorstellung

für Schüler und Schülerinnen.

I. Platz 20 Pf., II. Platz 15 Pf., Gallerie 10 Pf. Erwachsene das Doppelte. 84

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Sonntag letzte Vorstellung.

N. L. V. Abends 8 Uhr im

„Hohen Rade.“

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht **G. Zechmeyer** in

Nürnberg. Continentalmarken. 3403 ca. 200 Sorten, pr. Mille 60 Pf.

Berliner Börse vom 6. Januar 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,12	Pr. Bb.-Cb. VI. rüd. 115	4 1/2 114,40
Imperials	—	do. do. X. rüd. 110	4 1/2 112,30
Deherr. Banknoten 100 Fl.	161,50	do. do. X. rüd. 100	4 102,25
Rußische do. 100 R.	189,90	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schleßische Bod.-Cred.-Pfdbr.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,50	do. do. rüd. à 110	4 1/2 111,30
Preuß. Cons. Anleihe	4 106,10	do. do. rüd. à 100	4 102,25
do. do.	3 1/2 102,00	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,30	Breslauer Disconto-Bank	5 89,70
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,50	do. Wechsel-Bank	5 101,50
do. do.	3 1/2 102,50	Niederlausitzer Bank	5 —
Berliner Pfandbriefe	5 118,50	Norddeutsche Bank	6 1/2 144,00
do. do.	4 105,20	Oberlausitzer Bank	5 1/2 100,00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 99,40	Deherr. Credit-Actien	8 1/2 486,00
Bolensche do.	4 102,50	Bommerische Hypotheken-Bank	0 61,50
Schleß. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 100,80	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 114,50
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 99,75	Preußische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 105,00
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preußische Centr.-Bod.-C.	3 1/2 134,00
Bommerische Rentenbriefe	4 105,00	Preußische Hypoth.-Verf.-A.	5 1/2 97,50
Bolensche do.	4 104,00	Reichsbank	6 1/2 141,25
Preußische do.	4 104,00	Sächsische Bank	5 1/2 119,90
Schleßische do.	4 104,00	Schleßischer Bankverein	5 105,20
Sächsische Staats-Rente	3 92,75	Industrie-Actien.	
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 143,00	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 66,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	5 133,00
Deutsche Gr. Cb. Pfdbr.	3 1/2 97,90	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 288,80
do. do. IV	3 1/2 97,40	Braunschweiger Jute	6 139,50
do. do. V	3 1/2 93,50	Schleßische Leinen-Ind. Kramsta	7 127,30
Pr. Bb.-Cb. rüd. I. u. II. 110	5 112,00	Schleßische Feuerversicherung	30 1600
do. do. III. rüd. 100	5 106,25	Ravensbg. Spin.	7 109,75
do. do. V. rüd. 100	5 106,25	Bank-Discont 5 1/2. — Lombard-Zinsfuß 6 1/2.	
do. do. VI.	5 106,90	Privat-Discont 3 3/4 1/2.	